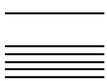


Falter

1/2010



Editorial

Kern und Hülle – nah und fern

Liebe Leserin, lieber Leser

Was bildet den Kern eines Gymnasiums – einer Schule überhaupt? Unterricht, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler – und der Raum, der pädagogische und der reale, in denen diese Interaktion stattfindet.

In diese Räume ist Bewegung geraten, und zwar eine gegenläufige. Der pädagogische Raum wird zunehmend weiter, der reale Raum an der Kanti hingegen immer enger. Auf der einen Seite die grosse Zahl an pädagogischen Neuerungen, gesellschaftlichen Anforderungen, bildungspolitischen Veränderungen, auf der anderen Seite die steigenden Schülerzahlen. Beides spüren wir deutlich.

Zunehmend fehlen uns Räume, insbesondere Fachzimmer für den Unterricht. Dass unsere Schule wächst, ist erfreulich, aber auch eine Herausforderung. Seit diesem Schuljahr sind wir eine Schule mit zwei Standorten. Einige unserer Klassen werden nicht mehr an der Kanti, sondern ausserhalb unseres Geländes unterrichtet. Für die nahe Zukunft ist dies eine mögliche Lösung, für die fernere ist sie wenig tauglich. Die Hülle, welche unsere Schule und unser Schulleben zusammenhält, ist die schöne Anlage am Lüssiweg – hier liegt der Kern der Kantonsschule Zug.

Räume machen Schule, das ist eine längst bekannte Wahrheit. Sie gilt im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Hier die Raumnot, dort der weite Raum des bildungspolitischen und pädagogischen Wandels: Dazu gehören eine neue Stundentafel für kommende Klas-

sen des Gymnasiums, neue Lehrpläne und Fächerkombinationen, neue eidgenössische Vorgaben für die Form der Maturaarbeit, Qualitätsentwicklung gemäss kantonalem Rahmenkonzept und der Auftrag zur Erstellung eines Raumprogrammes für eine Schule 2020. Es sind grosse Prozesse mit Blick in die Ferne, die uns aktuell beschäftigen.

In einer Schule geht es aber nicht primär um Gebäude und Prozesse, sondern um Menschen – diese sind uns nahe, in der täglichen Begegnung im Unterricht, in unserem Kerngeschäft. Aber auch ausserhalb der Lektionen, in der Mensa oder auf dem Flur. Davon berichten unser Schwerpunktthema, das Porträt und die Kolumne.

Die Balance zu finden und zu halten, richtig zu gewichten und die unterschiedlichen Raumdimensionen angemessen zu berücksichtigen, das ist uns wichtig. Es gilt, den nahen Kern zu pflegen und die ferne Hülle gleichermassen im Auge zu behalten, denn beide prägen den Alltag und die Qualität unserer Schule.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Dr. Peter Hörler, Direktor

Schwerpunkt



Träumen von der Kanti 2020

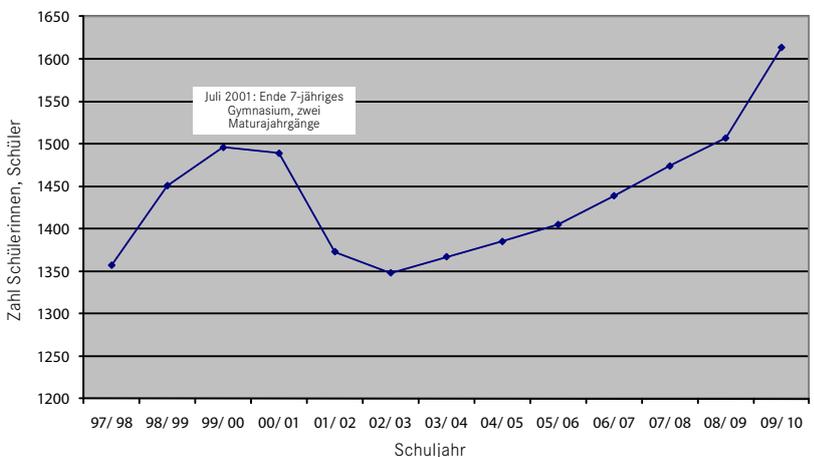
Die Kantonsschule Zug wächst und wächst. Zumindest, was die Zahl der Schülerinnen und Schüler angeht. Besuchten im Schuljahr 2002/03 noch 1350 Schülerinnen und Schüler die Kanti, sind es aktuell über 1600. Diese ungebrochene Beliebtheit des Langzeitgymnasiums ist einerseits erfreulich, schafft aber auch ein Problem: Raumnot. Vor sechs Jahren glaubte man, mit der Eröffnung des neuen Traktes 9 den «Schlussstein» gesetzt zu haben. Jetzt wird bereits ein Raumprogramm für einen möglichen Aus- oder auch Neubau am Lüssiweg entworfen, der 2020 eröffnet werden könnte.

Dass die Kanti an die Kapazitätsgrenzen stösst, zeigt sich überdeutlich in der Auslastung der Fachräume für Musik, Bildnerisches Gestalten, Sport oder Biologie, aber auch in den Warteschlangen vor der Mensa. Im Sport ist das Raumproblem besonders akut: Der Unterricht

findet seit diesem Schuljahr an drei verschiedenen Standorten statt. Doch auch für andere Fächer mussten Klassen während eines Halbtages in die Räume der Zuger Techniker- und Informatikschule ausquartiert werden. Nachholbedarf besteht schliesslich, was Gruppenräume und Arbeitsnischen angeht. Während in anderen Zuger Schulen Räume für individualisiertes Lernen und erweiterte Lernformen vorhanden oder geplant sind, muss sich die Kanti mit ganz wenigen Gruppenzimmern begnügen.

Die Schulleitung und die Lehrerinnen und Lehrer nehmen die Herausforderungen, die ihre wachsende Schule an sie stellt, sportlich: Sie entwerfen mit Engagement eine Vision für die Kanti 2020, überlegen sich, wie zeitgemässer gymnasialer Unterricht in zehn Jahren aussehen wird, und träumen von einer Schule mit viel Raum – Raum für Menschen, Raum zum Denken.

Entwicklung Zahl Schülerinnen und Schüler KSZ



«In der Grösse liegt auch eine Stärke»

Michael Truniger, in der Privatwirtschaft würde man sich Wachstumszahlen wie an der Kantonsschule Zug wünschen. Als Bildungsverantwortlicher betrachtet man eine stete Zunahme von Schülerinnen- und Schülerzahlen sicher mit gemischten Gefühlen.

Michael Truniger: Eigentlich haben wir ein Luxusproblem. Wir verfügen mit dem Langzeitgymnasium über ein Angebot, das ausgesprochen gefragt und qualitativ sehr gut ist. Andererseits führt das Wachstum dazu, dass die Kanti aus allen Nähten platzt.

Für Aussenstehende dürfte dies überraschend sein, wurde doch 2004 mit der Eröffnung des Traktes 9 der so genannte «Schlussstein» gesetzt. Hat man sich in der Planung vertan und beispielsweise den Zulauf an die übrigen Mittelschulen überschätzt?

Truniger: Die drei anderen Schulen der Sekundarstufe II, also das Kantonale Gymnasium Menzingen, die Fachmittelschule und die Wirtschaftsmittelschule, entwickeln sich wie geplant. Es hat sich aber gezeigt, dass das Lanzeitgymnasium ein sehr gesuchter Weg bleibt. Das hohe Bevölkerungswachstum, das der Kanton Zug erlebt, schlägt sich in den steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen an der Kanti nieder.

Eine Rolle spielt aber sicher auch, dass die Quote der Zuweisungen von der Primarschule an die Kanti in den letzten Jahren gestiegen ist.

Truniger: Das ist richtig. Allerdings gehe ich aufgrund der moderaten Zahl von



Michael Truniger

Seit Oktober 2009 ist Michael Truniger Leiter des Zuger Amtes für Mittelschulen. Der 41-jährige Germanist und Historiker war von 2001 bis 2009 Prorektor an der Kantonsschule Frauenfeld und seit 2007 auch Ausbildungslehrperson Sekundarstufe II der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Dem Amt für Mittelschulen sind neben der Kantonsschule das Kantonale Gymnasium Menzingen, die Wirtschaftsmittelschule und die Fachmittelschule unterstellt.

Austritten im Gymnasium Unterstufe nicht davon aus, dass viele Schülerinnen und Schüler an die Kantonsschule kommen, die nicht dafür geeignet sind. Wir überlegen uns aber, wie wir die Schülerinnen- und Schülerströme in Zukunft besser steuern können.

Steht dabei auch ein Numerus clausus, also eine Kontingentierung der Plätze im Gymnasium Unterstufe, zur Diskussion?

Truniger: Nein, das ist aus heutiger Sicht kein Thema. Mögliche Steuerungsmassnahmen sind aber beispielsweise die konsequente Mittelschulvorbereitung in der Sekundarschule oder die Überprüfung der Übertrittsverfahren. Gleichzeitig gilt es, der Bevölkerung zu zeigen, dass der Weg über die Sekundarschule an eine Mittelschule ebenfalls attraktiv ist.

Es gibt Stimmen, die sagen, dass die Kanti jetzt schon zu gross sei. Wie gross darf sie aus Ihrer Sicht noch werden?

Truniger: Eine Schule kann sicher zu gross werden im Hinblick auf die Organisierbarkeit. Wo diese Grenze liegt, ist schwierig zu sagen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass in der Grösse auch eine Stärke liegt. Grösse ermöglicht einen fruchtbaren fachlichen und methodischen Austausch, ermöglicht ein breites Angebot an Schwerpunktfächern und Freifachkursen. Sicher aber hat die Kanti mit 80 Klassen eine Grösse erreicht, bei der die Frage berechtigt ist, ob ein weiteres Wachstum sinnvoll ist.

Heisst das, es wird bei der Planung zu einem Ausbau der Kantonsschule auch

die Option eines Neubaus an einem zweiten Standort geprüft?

Truniger: Wir gehen von einem Ausbau am Lüssiweg aus. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass diese Frage angesichts des effektiven Raumbedarfs wieder aufs Tapet kommt.

Sind Sie zuversichtlich, dass der Kantonsrat einem weiteren Ausbau der Kanti zustimmen wird?

Truniger: Ich denke, die Fakten sprechen für sich. Wenn man sich die Zahlen und die heute zum Teil prekäre Raumsituation ansieht, wird klar, dass es zusätzlichen Raum braucht. Das sind wir der Kanti, welche als einzige kantonale Schule nicht über ein zeitgemässes Raumangebot verfügen würde, schuldig.

Thomas Heimgartner

Medea im Kanti-Theater: Nachdem sich Jason von Medea zurückgezogen hat, um Glauke zu heiraten, schmiedet die Kolcherin blutige Rachepläne gegen ihren treulosen Mann. Leidenschaft, Hass und Machtgelüste stehen im Vordergrund des Kanti-Theaters und werden vom Paparazzi-Chor sensationsgeil ausgeschlachtet. Alle Neuigkeiten im Hause Kreons mischen sich mit den übrigen Nachrichten und werden per Video auf Korinth News Network reproduziert. Premiere ist am 7. April.

Trend zu Naturwissenschaften: Die Zweitklässlerinnen und Zweitklässler haben ihre Schwerpunktfächer gewählt. Gliedert man das Spektrum der Fächer in drei übergreifende Wahlbereiche, so ergibt sich folgendes Bild: Rund 30 Prozent haben ein Fach aus dem sprachlich-musisch-gestalterischen Schwerpunktbereich gewählt, gut 20 Prozent haben sich für Wirtschaft und Recht entschieden. Die Wahl der restlichen knapp 50 Prozent ist auf Biologie und Chemie sowie Physik und Anwendungen der Mathematik gefallen.

Feedback an Schulleitung: Das Qualitätsleitbild der Kantonsschule sieht vor, dass Lehrpersonen regelmässig Feedback zum Unterricht einholen. Die Feedbackpflicht gilt nicht nur für Lehrpersonen, sondern auch für die Schulleitung. Anfang dieses Jahres konnten die Lehrpersonen ein umfassendes Feedback zur Leitung der Kantonsschule abgeben. Anlässlich einer internen Konferenz werden die Ergebnisse der Umfrage mit allen Beteiligten besprochen und Handlungsempfehlungen formuliert.

Rahmenkonzept für Qualitätsentwicklung: Die Direktion für Bildung und Kultur und das Volkswirtschaftsdepartement haben ein gemeinsames Rahmenkonzept zur Qualitätsentwicklung für die Sekundarstufe II herausgegeben. Das Konzept definiert acht Qualitätselemente, die für die Qualitätsarbeit dieser Schulen verbindlich sind: Individualfeedback, kollegiale Unterrichtsentwicklung, Leitbild, Qualitätskonzept und Qualitätshandbuch, Mehrjahresplanung, Mitarbeiterinnen-/Mitarbeitergespräch, Schulevaluation, Bildungscontrolling und -monitoring.

Externe Evaluation: Unsere Schule soll auch von aussen begutachtet werden; dazu nimmt die Interkantonale Fachstelle für Externe Schulevaluation (IFES) zurzeit die Strukturen, Prozesse und Qualitäten der Kanti Zug genauer unter die Lupe und wird Empfehlungen zur Entwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität formulieren. In die Befragung einbezogen sind Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, die Schulkommission und das Personal der Kanti.

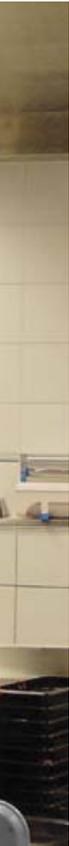
Mathematisches Känguru: Das Känguru der Mathematik ist ein Multiple-Choice-Wettbewerb für mehr als 5,5 Millionen Jugendliche in vielen europäischen und aussereuropäischen Ländern. Dieses Jahr beteiligen sich 184 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Zug daran. Alle Teilnehmenden erhalten ein Diplom, die drei besten jeder Kategorie zudem einen Buchpreis. Der Wettbewerb findet am 18. März statt.

Porträt



Lukas Hess

Die Ruhe selbst



Um halb sieben geht es los. Zwar sind zuerst die Sandwiches dran, was ein relativ sanfter Übergang vom Morgenkaffee in die Küche sei, findet Lukas Hess, Chefkoch der SV-Mensa an der Kanti Zug. Aber spätestens um halb acht Uhr kommen die grossen Töpfe und Pfannen an die Reihe: Heute sind es unter anderem 25 Kilo Pouletgeschneitzeltes, 1 Kilo Zwiebeln für die Sauce und 10 Liter Milch, 14 Kilo Reis und in dieser Grössenordnung geht es weiter. Hess dreht und wendet und rührt, es brutzelt, brodelnd und zischt. Jeder Handgriff sitzt, daneben erzählt er.

Dass er in seinem immer wieder auch hektischen Job gelassen bleiben und alles recht ruhig nehmen kann, habe damit zu tun, dass er nicht ein Koch sei, «der sich mit einem 18-Stunden-Tag brüsten muss und darauf hofft, dass er mit 60 am dritten Herzinfarkt vor der Bratpfanne tot umfällt». Er bezeichnet sich als leidenschaftlichen, aber nicht als Vollblutkoch. Für diesen Job, das sei klar, dürfe man keine Diva sein. Wer hier arbeitet, verwirklicht sich nicht selber, muss Kompromisse eingehen. So stehen dem Koch pro Person und Essen Fr. 3.25 zur Verfügung. Er muss genau kalkulieren, wobei er sich letztlich nur auf sein Gefühl verlassen kann: Im Sommer, wenn es schön ist, sieht alles anders aus als im Winter, wenn die Gäste sich nicht in die Kälte und zur Konkurrenz in der Metallwagen. Aus der Ruhe bringen ihn nur Fehler, die nicht sein müssten: Poulet, das zu wenig durchgebraten ist, die Suppe, die schon um fünf vor zwölf weg ist – präzise dann, wenn der Rektor ansteht und Suppe möchte. Und nichts

ärgert ihn mehr, als wenn zu viel übrig bleibt, was dann in den Abfall wandert.

Neben dem Kochen gibt es anderes im Leben: Fussball, viel Fussball, im SC Cham ist er Stürmer, seine Freunde, ab und zu eine Reise, Lesen und – auch Kochen, für sich und die Freundin. Dann ist er der Geniesser, legt er Wert auf absolute Topprodukte, an die er aus Kostengründen in der Mensa nicht einmal denken darf. Ein Filet Stroganoff mit Champignons zum Beispiel, ein Risotto – «ich bin ja ein absoluter Risottofan» – al dente, sämig, schön buttrig oder ein Roastbeef, das auf der Zunge zergeht. Aber auch zu Hause hält Hess von der Schickimicki-Küche nicht viel: «Die Rüeblen in Blümchenform zu schnitzen und alles dramatisch hochzutürmen auf dem Teller ist nicht so mein Ding.»

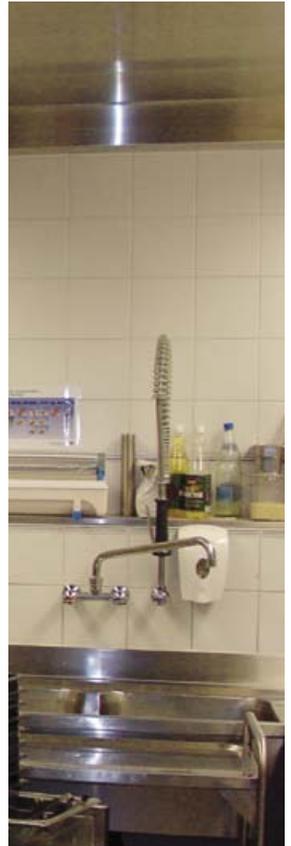
Gerne lässt er sich auch bekochen und geht daher oft mit der Freundin ins Restaurant. Das lässt er sich dann etwas kosten. Natürlich freut er sich auch über Einladungen von Freunden. Leider hat das einen Haken. Plötzlich bekommt das Selbstbewusstsein des besten Hobbykoches Risse, sagt Hess. Er merke, dass bei einigen das Gefühl aufkommt, seinen Ansprüchen nicht zu genügen. «Als würde ich nur Trüffeln, Gänseleber und Rinderfilet essen!»

Nach der Lehre in der Hirslandenklinik in Cham und verschiedenen Kursen hat er den Fachausweis zum Gastronomiekoch gemacht, für dessen Abschlussprüfung der sonst so ruhige Hess richtig ins Schwitzen kam. Da musste er einen Achtgänger mit Pastete «und allem

drum und dran» kochen, alles an einem Tag. «Für mich war das eine grosse Herausforderung, ich bin es gewohnt, für 200 Leute zu kochen.» Das sei einfach nicht das Gleiche wie für vier Personen zu kochen, wo es dann auf die Form jedes Zucchettistückleins ankomme.

Bereits seit sechs Jahren arbeitet Hess in der SV-Kantine. So jung und schon so sesshaft? Auch wenn sein Job dafür prädestiniert ist, in einer anderen Welt zu leben und zu arbeiten, zieht es ihn nicht weg. Hier hat er seine Wurzeln. Aufgewachsen ist er in Cham, heute wohnt der 25-Jährige mit seiner Freundin in Baar. An der Kanti gehe es ihm wohl einfach zu gut: «Es stimmt alles. Mit dem Chef läuft es gut, die Arbeitszeiten stimmen, der Lohn ist auch gut.» Vor allem gefällt ihm die lebendige Stimmung mit den Schülerinnen und Schülern. Die probierten auch gerne mal etwas aus, seien flexibel und vor allem sehr dankbar, sagt Hess. Er bekomme immer mal wieder ein positives Feedback, was ihn natürlich freut und motiviert. Was soll er da bei einem Starkoch den Bückling machen, mit dem Druck der Konkurrenz im Nacken und einem miesen Lohn? «Diese Betriebe haben eine Fluktuation, dass einem trümmelig wird.» Da kann der grosse, schlanke Mann nur schmunzeln und ohne jeden angestregten Ehrgeiz resümieren: «Vielleicht tut sich ja mal eine interessante Perspektive auf. Aber eigentlich habe ich keinen Grund, von hier wegzugehen.»

Eva Gattiker



Ticker

März 22.-26. Probeweche Theater und Big Band
26. Konzert der Big Band, 20.00 Uhr, Burgbachsaal

April 2. Karfreitag (schulfrei)
3.-5. Ostern
7. Theaterpremiere, «Medea», 20.00 Uhr, Aula
9./10. Kantitheater «Medea», 20.00 Uhr, Aula
11. Kantitheater «Medea», 18.00 Uhr, Aula
17. Frühlingsferien (- 2. Mai)

Mai 5. «Jugend debattiert» - fünf Kantonsschulen in der Aula

Falter online
www.ksz.ch
(→ Aktuell, → Falter)

- Bilder: Impressionen aus den Theaterproben zur «Medea»
- Zahlen: Die Zweitklässler wählen ihr Schwerpunktfach
- Literatur: «Das Kapitel Pakistan» von Patrick Hugentobler
- Wissenschaft: Die Maturaarbeit «Photovoltaics» von Julia Braun und Florence Hartmann

Kontakt Kantonsschule Zug
Lüssiweg 24, Postfach 2359, CH-6302 Zug
Telefon +41 41 728 12 12, Fax +41 41 728 12 10
www.ksz.ch

wie (Abtönungspartikel)

«Da habe ich mich *wie* gefragt, was das soll», mögen sich sprachensible Ohren fragen, wenn sie solche Sätze hören, und meinen damit das «wie». Geht es darum, eine vorsichtige Haltung auszudrücken oder Rücksicht zu üben, wenn Aussagen mit der Vergleichspartikel «wie» abgeschwächt werden? Die Verwendung von «wie» ist an der Kanti bei Schulleitern, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern jedenfalls gleichermaßen beliebt. Da kann es einem manchmal so wie ein bisschen zu viel werden.

arm (Jugendspr.)

Zu Jahresbeginn wurde das ernsthafte Problem der Armut in der Schweiz durch verschiedene Organisationen in unser Bewusstsein gerufen. Unsere Jugendlichen waren den offiziellen Meldungen zur Armut offensichtlich voraus. In ihrem Sprachgebrauch ist das Adjektiv «arm» seit einigen Jahren sehr verbreitet. Nur bezeichnen sie damit nicht einen finanziellen Notstand, sondern drücken Missbilligung eines Verhaltens beziehungsweise einer Person aus: «Hey, wie der wieder rumläuft, ist voll arm.»

Flattersatz

Von Marsmenschen und Menschenkindern

Lehrerinnen sind auch Menschen. Unsere Schützlinge vergessen das manchmal. Kürzlich fragte mich ein Maturand: «Sie, gibt es unter den Lehrern auch Mobbing?» Ich überlegte kurz, was da die pädagogisch wertvolle Antwort wäre, und murmelte was Austariertes wie: «Wissen Sie, wo so viele Menschen zusammenarbeiten, gibt es auch Spannungen, und die einen Kolleginnen mag man besser ...» Rhabarber Rhabarber. In der nächsten Stunde fragte mich eine Zweitklässlerin: «Was machen Sie eigentlich so über Mittag?» Die Mobbing-Frage muss bei mir noch nachgeklungen haben, denn um ein Haar hätte ich geantwortet: «Ich gehe mit den anderen Marsmenschen essen, sehe mich aber vor, nicht neben M. zu sitzen. Im Gespräch mit ihm schläft mir nämlich das Gesicht ein, und seine Brillengläser sind so verschmiert, dass mir der Appetit vergeht.»

Also doch: Unsere Schülerinnen und Schüler interessieren sich für uns. Welch frohe Botschaft! Nur wissen sie offenbar wenig über die allzu menschliche Seite des Lehrerinnendaseins. Wie auch? Sie bekommen es nicht mit, wenn ich im Lehrerzimmer über Kollegen lästere: A. hat das Schulzimmer mit verschmierter Wandtafel, vollgeschriebener Folienrolle und verstellter Sitzordnung hinterlassen. T. nervt meine Schüler mit völlig sinnlosen Strafaufgaben. Und wie kommt es, dass P. offensichtlich glaubt, seine Kaffeetassen waschen sich von selbst ab? Unsere Klassen sind nicht dabei, wenn wir auf Geburtstage, Hochzeiten, Nachwuchs anstossen und hoffen, dass dabei kein Schüler an die Türe klopft und uns beim – moderaten – Feiern erwischt. Eine Ausnahme ist da das Weihnachts-

essen, wo die kellnernden Schülerinnen und Schüler bass erstaunt sind, wie ausgelassen es zu und her geht.

Andererseits: Wie viel wissen wir eigentlich über das Verhalten von Jugendlichen ausserhalb des Kantigeländes? Zum Glück gibt es Schulreisen, Skilager, Exkursionen, denn diese extracurricularen Erfahrungen sind höchst instruktiv. Sie bewahren uns davor, den viel beschworenen Draht zu unserer Zielgruppe zu verlieren. Vor der letzten Maturareise war mir beispielsweise nicht bewusst, dass es 18-Jährige gibt, die Tom Waits kennen und sogar hörbar finden. Dass vielen Jugendlichen die konventionell-langweiligen Theaterinszenierungen am besten gefallen. Oder was ein gängiges Geschenk junger Männer zum 18. Geburtstag eines Kollegen darstellt. Gut, Letzteres wollen Sie eigentlich nicht wissen.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: Sprechen Lehrerinnen und Schülerinnen, Lehrer und Schüler in der Schule denn nie über Privates? Doch. Aber erstens wollen beide Seiten eines tunlichst vermeiden: sich in den Verdacht des Einschleimens bringen. Zweitens sind die Fünf-Minuten-Pausen ein schlechter Rahmen für ein vertieftes Gespräch. Und da erwischt mich die typische, ganz beiläufig gestellte Frage oft auf dem falschen Fuss: «Siii-ie? Was halten Sie eigentlich von Frau B.?» «Frau B.? Also, ich finde, wie soll ich sagen? Sie ist eine interessante Kollegin.» Interessant. Geht das noch oder läuft das schon unter Mobbing?

Béa R. Naise